

wollen, als daß sie daran dachte, diese zu schützen. — Cousinenen, wat mött, dat mött!“ rief er gleich danach heiter. „Uhren stief! Ward allens warden!“

Herzhaft schlug Isa in die dargebotene Hand. Sie hatte die besten Vorsätze im kleinen, tapferen Herzchen, die, ach, wie bald, zu Wasser werden sollten!

4. Kapitel. Nun wirklich daheim!

An einem Morgen war's. Heiß brannte die Sonne vom wolkenlosen Himmel nieder, nur fern am Horizont ballte sich's zusammen wie kleine, graue Wölkchen. Die blauen Wogen zeigten kaum eine Bewegung, es war, als ob die Hitze des Tages lähmend auch auf ihnen laste.

Isa lag im warmen Dünenande, hatte einen Schirm zum Schutz gegen die Sonne aufgespannt vor sich hingestellt und las wieder einmal in ihrem geliebten Schiller. Sie hatte die „Glocke“ aufgeschlagen und deklamirte eben die Stelle: „Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,“ vor sich hin, als Gertrud atemlos angestürzt kam, etwas Weißes in der Luft schwang und dabei freudestrahlend immerzu: „Ein Brief, ein Brief!“ rief.

Erstaunt blickte Isa auf. „Für mich?“ fragte sie zweifelnd. Wer sollte ihr wohl schreiben?

„Bewahre, für mich natürlich,“ berichtete Gertrud eifrig, „und rat mal, von wem?“ Isa schüttelte das Köpfchen, das zu erraten war ihr unmöglich.

„Von Erika!“ jubelte Gertrud weiter, und bedachte in ihrer Freude und Wichtigkeit kein bißchen, zu wem sie von Erika sprach. „Erika schreibt so lieb und lustig. Sie ist mit ihren Eltern auf Rügen. Dort ist's wundervoll, sagt sie, sie haben alle Tage ein anderes Vergnügen,